

# Deutsche Zeitung

Organ für die deutsche Minderheit im Dravabananat

Schriftleitung und Verwaltung: Prešernova ulica 5, Telefon Nr. 21 (interurban)  
Ankündigungen werden in der Verwaltung zu billigen Gebühren entgegengenommen

Bezugspreise für das Inland: Vierteljährig 40 Din, halbjährig 80 Din, ganzjährig 160 Din. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. Einzelnummer Din 1:50

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag früh und Samstag früh mit dem Datum vom Sonntag

Nummer 42

Celje, Sonntag, den 27. Mai 1934

59. Jahrgang

## Heute Niedertafel

Näheres im Innern des Blattes

## Deutschland und das Schicksal der auslanddeutschen Volksgruppen

Ansprache des Vizekanzlers von Papen auf der Pfingsttagung des V. D. A.

Das Schwerkrieg der Pfingsttagung des Volksbundes für das Auslandsdeutschtum lag in Trier, wo am Sonntag und Montag die großen Feiern stattfanden. Die alte Römer- und Bischofsstadt mit ihren 40.000 Einwohnern sah mehr Gäste in ihren Mauern, als sie Einwohner hat. Das alte Gemäuer der Inneren Stadt versank in einem Meer von Fahnen.

Zwischen den strahlend grünen Hängen und den roten Felsen vor der Stadt war für 10.000 Jugendliche ein Festlager aufgeschlagen. Sportkämpfe leiteten den Sonntag ein, auf die eine Feierstunde der Jugend folgte, wo Dr. Steinacher ihr zurief: „Ich fordere von euch die Seele, das Herz, daß es nie erlahme für den Kampf.“

### Fadelszug der Jugend

Den Tag beschloß ein Fadelszug. Die Studenten waren in langen Zügen auf den Roßfelsberg, die Mädels auf den Petzberg, die Jungen ins Stadion gezogen. Als es dunkelte, entzündeten sie die Flammenscheiter, deren Schein ins Saargebiet hinüberleuchtete, dem zu Ehren die Tagung erst in Mainz, dann in Trier stattfand. Dann rannen von den Bergen endlose Feuerströme hinab nach Trier, durchzogen seine winkligen Straßen, einten sich zu einem Feuermeer auf dem Paradeplatz: Der große Fadelszug der Jugend.

### Die große Morgenfeier am Montag

Die Morgenfeier am Montag Morgen unter blauem Himmel und strahlender Sonne, eingebettet zwischen die lieblichen Höhen der Mosel, war gewiß der Höhepunkt des Festes. Es ist immer wieder ein Erlebnis, eine so große, frohbewegte Festgemeinschaft im frommen Ernst dieser Stunde bereit zu sehen. Die berufenen Vertreter der beiden Kirchen sprachen zu dieser volksbewußten Gruppe aus der hohen Bedeutung ihres Berufes.

### Ansprache des Vizekanzlers v. Papen

An ihre Ansprache schloß sich eine sehr bedeutsame Rede des Vizekanzlers v. Papen. Es war das erste Mal, daß ein so hoher Vertreter des Staates sich auf dieser Tagung zur Sache der gesamtdeutschen Schicksalsgemeinschaft äußerte. Er tat es in einer Weise, welche die lange Jahre wenig oder gar nicht anerkannten Bemühungen zu den Deutschen jenseits der Grenze endlich belohnte. „Es liegt eine tiefe Symbolik in dem alljährlichen Pfingstzusammentreffen der Deutschen aus der Welt. Sie versammeln sich im Zeichen des Volksbundes für das Auslandsdeutschtum und bekennen sich zum gegenseitigen Verstehen.“

Aufgabe des neuen Deutschland ist es, für die Beziehungen unter den Völkern und Volksgruppen neue und bessere Voraussetzungen zu schaffen. Dieses volksdeutsche Denken hat nichts mit alldeutschen Vorkriegsideologien zu schaffen, sondern es will dem Volkstum die Anerkennung erkämpfen, die es als kultur- und geistesbildender Faktor an der befriedigenden Entwicklung in Anspruch nehmen muß.

Es soll niemand im unklaren darüber sein, schloß Vizekanzler v. Papen seine Rede, daß die Reichspolitik, wie immer sie die

## Der Handelsvertrag mit Bulgarien unterzeichnet

Donnerstag den 24. d. M. wurde zwischen Bulgarien und Jugoslawien der neue Handelsvertrag feierlich unterzeichnet. Der Vertrag ist auf zwei Jahre geschlossen. Es enthält einen allgemeinen Teil, einen Tarifteil und ein Veterinärabkommen. Zur Regelung des gegenseitigen Zahlungsverkehrs haben die beiden Nationalbanken auch ein Clearingabkommen geschlossen.

### Majaryk wiedergewählt

Am Donnerstag den 24. d. M. fand im Wladislav-Saal der Burg in Prag die Wahl des neuen tschechoslowakischen Präsidenten statt. Der 83-jährige bisherige Präsident Prof. T. G. M. Majaryk wurde mit 327 von 418 abgegebenen Stimmen wiedergewählt. Nach der Wahl bereiteten Abgeordnete und Publikum dem Wiedergewählten stürmische Ovationen. Majaryk ist damit zum dritten Male Präsident.

### Rußland und der Völkerbund

Die Sowjet-Union, ein Staat, der seinerzeit der ganzen Welt den Kampf angeht, bemüht sich seit längerer Zeit um die Aufnahme in den Völkerbund. Vor einigen Monaten wurde jedoch erklärt, daß diese Frage gegenwärtig nicht aktuell sei.

Was Rußland früher allein nicht gelungen ist, dürfte ihm jetzt mit Hilfe des Völkerbundpatrons Frankreich gelingen. Frankreich hat früher in dem innerlich zerrissenen Deutschland einen unfreiwilligen Bundesgenossen besessen. Seit aber Hitler regiert, geht die Pariser Außenpolitik andere Wege. Einer davon führt wie vor dem Kriege nach Rußland. Das „Journal“ stellt dazu fest, daß Rußland nur so lange eine Gefahr für Europa bedeuten habe, solange die Möglichkeit bestand, daß es mit Deutschland zusammengehen würde. Diese Möglichkeit sei nun seit dem Siege Hitlers ausgeschlossen.

Frankreich fördert daher den Beitritt Rußlands zum Völkerbund. Der Zweck ist ohne weiteres ersichtlich. Aber abgesehen davon, daß dadurch Deutschland gekostet werden soll, wird der Welt damit ein schlechter Dienst erwiesen. Hat man denn schon vergessen, daß das kommunistische Rußland seit seinem Bestand die Weltrevolution predigt?

### Attentat auf Stalin

Zwei russische Studenten verübten am Mittwoch auf den sowjetrussischen Diktator Stalin ein Revolverattentat bei dem Stalin durch mehrere Schüsse schwer, aber nicht lebensgefährlich verletzt wurde. Die Attentäter wurden verhaftet und gaben beim Verhör an, daß sie Söhne früherer zaristischer Offiziere seien.

Genehung und Befriedung unseres erschütternden Kontinents aufsteht, stets das Schicksal der auslandsdeutschen Volksgruppen aufmerksam verfolgen und in sorgen-dem Herzen tragen wird.“

Den großen Abschluß dieses schönsten und größten deutschen Festes machte der buntdarbende Festzug, in dem Abordnungen aus allen deutschen Volksgruppen mit ihren Symbolen mitzogen. Unendlich frohliches, zukunftsreiches Gewimmel deutschen Volkstums, vorbei an den schwarzlichen, grobkarigen Quadern der Porta Nigra, vor der die Ehrentribüne aufgeschlagen worden war.

## Neues aus Oesterreich

E.P. Attentate, Habsburger, Nationalsozialisten und Sozialdemokraten sind die Hauptworte, die der Berichterstatter über Oesterreich heute immer wieder gebrauchen muß. Von der Regierung ist nicht viel zu hören. Aus einem guten Grunde: Wenn man nämlich näher zusieht, dann entdeckt man die merkwürdige Tatsache, daß eigentlich gar nicht sie regiert, sondern daß sie regiert wird. Aus diesem Negiertwerden ersloß die neue Verfassung, erließen die verschiedensten anderen Verordnungen, aber ein wirklicher mitreisender Aufbau wie etwa in Deutschland ist nicht zu bemerken, ist auch unmöglich. Die Regierung, in sich immer wieder uneins, verbraucht ihre Kraft im Abhangeln der Angriffe aus dem Volke.

In den letzten Tagen geht es wieder recht unruhig zu. Die Pfingsttage brachten eine Reihe von Anschlägen auf Eisenbahnstrecken, auf lebenswichtige Betriebe, ja sogar auf öffentliche Bauten. Die Öffentlichkeit ist äußerst erregt, da man in diesen Anschlägen Planmäßigkeit sieht. Wer nicht unbedingt mit der Eisenbahn fahren muß bleibt in seinen vier Wänden, denn auf die Straße zu gehen ist in den größeren Städten ebenfalls mit Gefahr verbunden. Neuerdings beschäftigt man sich auch eingehend mit dem Vizekanzler Fürst Starhemberg, auf dessen Schloß ein Sprengstoffanschlag verübt wurde; Schloß Wachsenburg in Oberösterreich wurde dabei ziemlich stark beschädigt. Alle diese Anschläge werden natürlich den Nationalsozialisten in die Schuhe geschoben. In Wirklichkeit ist nicht zu erweisen, welcher politischen Richtung die Attentäter angehören! Jedenfalls versucht jetzt die Regierung die Sozialdemokraten zu beruhigen, in dem sie die seit der Februarrivolte gefangen gehaltenen Führer wieder ausläßt. Es ist aber sicher, daß die unerhört verblödete Sozialdemokratie zu den äußersten Kampfmitteln wie Sprengstoffanschläge usw. greift, um der Regierung zu schaden.

Und die Habsburger! Otto wird weiter zum Ehrenbürger von Gemeinden gewählt, die monarchistische Propaganda geht weiter. Einem Habsburger ist es schon gelungen, nach Oesterreich zurückzukehren, und zwar dem Erzherzog Eugen. Vor seiner Rückkehr trug sich etwas Wertvolles zu: Die legitimistischen Ariele wollten ihm beim Betreten des Landes und auf der Fahrt nach Wien große Rundgebungen bereiten. Die Regierung Döblitz ließ aber dem Erzherzog sagen, er könne wohl österreichisches Gebiet betreten, er habe aber alles zu vermeiden, was zu habsburgerfreundlichen Rundgebungen Anlaß geben könnte. Und tatsächlich: Der Einzige Eugens vollzog sich in Ruhe und in Wien erschien nur ein Minister auf dem Bahnhof, nämlich Schönburg-Hartenstein, der österreichische Heeresminister. Dieser kühle Empfang soll mit einem Versprechen in Verbindung stehen, das Fürst Starhemberg bei seinem Aufenthalt in Berlin gegeben haben soll: Er soll sich verpflichtet haben, die Habsburgerpropaganda, die vor allem von Sicherheitsminister Fey betrieben wird, einzudämmen. Mag sein. Vielleicht ist es aber auch bloß Taktik. Es sieht zwar aus, als ob Starhemberg sein Versprechen eingelöst hätte.

Er soll aber in Berlin noch ein Versprechen gegeben haben, nämlich die Zügel, die dem Nationalsozialismus aufgelegt sind, lockerer zu lassen. Davon bemerkt man aber nichts. Im Gegenteil. In den letzten Tagen sind wieder mehrere hundert Verhaftungen erfolgt. Man hatte zwar den bisher gefangen gehaltenen Gauleiter der österreichischen NSDAP Frauenfeld aus der Haft entlassen, aber als man erfuhr, daß er geflüchtet und bereits in München eingetroffen sei, da verhaftete man 60 Nationalsozialisten als Ersatz, darunter Universitätsprofessoren und zwei Brüder Frauenfelds.

Man sieht, es geht in Österreich alles durcheinander. Man sieht beim besten Willen keinen Zweck und kein Ziel dieses Vorgehens der Regierung mehr. Man kann Hunderte einsperren, man kann in einem großen Staate auch Tausende auf einmal einsperren, aber man kann nicht ein halbes Volk hinter Schloß und Riegel setzen — oder umbringen. Das müßte aber in Österreich geschehen, wenn man alle Regierungsgegner von den Natio-

nalsozialisten bis zu den Kommunisten mit Freiheitsentzug strafen wollte! Eigentlich ist Österreich jetzt schon eine Art Gefängnis. Denn wenn einer nicht mehr Blumen in der Hand tragen darf, wenn es verboten ist, Mentholpfeifen als Zigarettenersatz zu benutzen, wenn fast die gesamte Presse des europäischen Auslandes im Lande verboten ist, wenn einfach 60 Mann verhaftet werden können, weil einer entflohen ist und wenn Ausländer auf unzufriedene Landesbewohner glatt schießen können, dann ist man kaum noch berechtigt, von einem Aufbau, oder von einem geregelten Staatswesen und ähnlichem zu sprechen. So ist es aber. Das sind Tatsachen, die man in jeder Zeitung, zum Teil auch in der österreichischen Presse lesen kann.

Das sind alles Beweise, daß es auf dem Wege, den die Regierung Dolfuß beschritten hat, nicht geht. Denn wäre das der rechte Weg, so wäre Frieden in Österreich. Die Wiener Regierung aber verwehrt selbst in der gegenwärtigen heißen Lage noch die Ursache mit der Wirkung!

## Die jugoslawischen Journalisten bei den Slowenen im Rheinland

Das Jagreber „Morgenblatt“, eine Zeitung, der man nicht nachsagen kann, daß sie sich des Dritten Reiches besonders liebevoll annimmt, bringt in seiner Nummer vom 23. Mai einen Teilbericht über die Reise der jugoslawischen Journalisten durch Deutschland, dem wir unverändert folgende bemerkenswerte Stellen über einen kurzen Besuch der Slowenen im Ruhrgebiet entnehmen:

In einer etwa achtziggliebrigen Abordnung begrüßten 40.000 Auslands-Slowenen die Vertreter der jugoslawischen Presse. Die Abordnung empfing uns mit feuchten, freudeglänzenden Augen und die Frauen und Mädchen unserer Landsleute schmückten unsere Brust mit Rosenmarinesträußen und blau-weiß-roten Bändchen. Ein, zwei Büschen entlockten der allbekannten Ziehharmonika wunderfam vertraute Klänge, die inmitten des unüberblickbaren, endlosen Industrieviers eigenartig anmuteten. Die Leute hatten sich festtäglich herausgeputzt, aus Anlaß dieses Ereignisses, Landsleute in der Ferne begrüßen zu dürfen. Die Stunde war feierlich. Es wurde wenig gesprochen. Auf meine Frage, „ob denn einer aus Trübsal anwesend wäre“, meldeten sich gleich drei. Wir tauschten einige warme Händedrucke und sprachen — von der Heimat . . .

Im Gegensatz zum Feiertagsstaat in Trübsal und Hastigkeit zeigten diese slowenischen Begleiter nicht ihr „Kragenknöpfchen“, sondern waren alle mit hohen Kragen und hübschen Krawatten versehen. Nur das Antlitz, das war nicht verfälscht. Aus den Augen leuchteten slowenische Sentimentalität, Weichheit und Wiedersehensfreude. Da wir

nach elfen zehn Minuten weiter mußten, hielt ein slowenischer Kollege eine Begrüßungsrede und überbrachte den Landsleuten den Gruß des Heimatlandes. Da blieb fast kein einziges Auge trocken . . .

Es fiel den Gessentirchner Slowenen sichtlich schwer, uns gleich wieder ziehen zu lassen. Da schwang sich — selbst tief bewegt — Generalantoni Pantić (aus Düsseldorf) zu einer Rede auf, in der er begreiflich machte, daß dieser Besuch auf den spontanen Wunsch der Reisetilnehmer, „außer Programm“ erfolgt sei, leider sei aber das Programm derart reichhaltig und gedrängt, daß ein längeres Verweilen unmöglich wäre. Tränen und Abschiedswinken begleiteten denn auch die Abfahrt.

Die Slowenen erzählten uns immerhin vorher noch, daß sie vollständig gleichberechtigt und

unterschiedslos behandelt würden, daß bei Einstellungen in die Arbeit keinerlei Unterschiede zwischen Deutschen oder Slowenen gemacht würden und daß sich in der letzten Zeit die schwierigen Verhältnisse (Arbeitslosigkeit, Wirtschaftskrise) zum Besseren wendeten. Dem herrschenden Regime seien alle Slowenen rückhaltslos zugehörig. Aus ihren Reden entnahm man Hoffnung und Zuversicht auf eine baldige Besserung der immer noch schweren Verhältnisse und auf eine Erhöhung des Verdienstes, der im Industriegebiet heute noch bescheiden sei. Die Arbeitslosenunterstützung nehme die Jugoslawen im selben Maße in Anspruch wie die Feiernden der bodenständigen Bevölkerung. Und nicht alle Essen rauchen . . .

Die Beziehungen zu Jugoslawien sind gerade hier sehr stark. Tausende von Jugoslawen haben im Herzen des Industrieviers an der Ruhr Arbeit und Brot gefunden. Diese typische Stadt der Industrie hat aber in den ausgedehnten Bezirken auch weite Flächen, die von dem Lärm der Zechen, von den Fördertürmen und Rauchfahnen ihrer Essen noch unberührt sind. Parks, Erholungsflächen, Stadions, Rennbahnen und weite gärtnerische Anlagen an seinem Rande haben Gessentirchner den Namen der „Industriegroßstadt im Grünen“ eingetragen.

Der Kraftwagen durchfährt freilich auch im Eiltempo stundenlang graue Hüttenwerke und rauchende Schachtanlagen. Das Dröhnen der Dampfhämmer und das Rauschen der Riesenkrane drückt hier der Melodie der Arbeit ihren monotonen Rhythmus auf. Ebenso wie in dem unübersehbaren Gewirr der Duisburg-Ruhrorter Häfen, — dem größten Binnenhafen der Welt, — den wir am Vormittag auf schnellem Dampfboot durchkreuzten und wo sich an der Mündung der Ruhr in den Rheinstrom der Umschlags- und Schiffsverkehr zu gewaltigen Dimensionen verdichtet.

Braungrauer Nebeldunst liegt über dem westdeutschen Industriegebiet, feuriger, qualmender Atem der Arbeit, der aus hochragenden Schloten der Stahlwerke und Hütten quillt. Und draußen wälzt, — einen Mastenwald und zahllose Schleppflöße auf seinem Rücken tragend, — der alte Rhein seine gelblichgrünen Fluten dem Meere entgegen . . .

Karl Beharr

## Jugoslawien und Deutschland

Bemerkenswerte Erklärung der „Politika“ zum Besuch Görings in Beograd

Die Anwesenheit des preußischen Ministerpräsidenten und Reichsluftfahrtministers Göring in Beograd gab einigen ausländischen Blättern Anlaß zur Verbreitung von unrichtigen Nachrichten. So schrieben die einen, Ministerpräsident Göring sei in einer politischen Mission in Beograd gewesen, andere wußten zu berichten, es sei ihm in Beograd ein unfreundlicher Empfang zuteil geworden u. d. w. Mit diesen entstellten Berichten beschäftigt sich die

Beograder „Politika“ in ihrer Nummer vom 20. d. M. und bezeichnet sie als vollkommen unbegründet.

Dann fährt das Blatt fort: „Minister Göring ist eine jener Persönlichkeiten, denen gegenüber man in unserer Mitte nur Sympathie und Hochachtung hegt, wie man sie immer einer der großen Persönlichkeiten der deutschen Armee und der deutschen Politik schuldet.“

Die ausländische Presse kann versichert sein,

## Eine Mutter telephonierte

Mein lieber Bub!

Ich bin so froh, daß Du nun eine gute Stelle gefunden hast. Besonders freut mich, daß Du in einem Bureau arbeiten kannst, denn es muß wirklich nicht leicht sein, in dem großen New York eine recht bezahlte Bureaustelle zu finden. Du hast halt Glück, weil Du ein Sonntagskind bist. Sonst hätte ich Dich gar nicht nach Amerika reisen lassen.

Du, ich las heute, daß man nun über den Ozean telefonieren kann. Natürlich konnte ich wieder beinahe die ganze Nacht nicht schlafen, weil ich immer daran denken mußte, wie das wäre, wenn ich Deine Stimme hören würde. Ich müßte freilich ins „Arenx“ hinübergehen, wegen des Telefons, und Du müßtest sehr laut sprechen, weil manchmal Lärm in der Wirtschaft ist und wegen der großen Distanz. Ach, mein Bub, es ist ja gar nicht auszuhalten, wie schön das wäre; aber es kommt auch gar nicht in Frage. Es kostet so furchtbar viel. Zu dumm, wie sich alte Frauen manchmal auf etwas freuen, das gar nicht möglich ist.

Morgen gehe ich auf Vaters Grab. An seinem Todestage muß er seine Blumen haben. Leztes Jahr gingen wir beide hin. Weißt Du noch und hast Du wohl daran gedacht?

Mein lieber Bub, bleibe gesund und ehrlich und schreibe bald wieder Deiner Mutter.

Liebe Mutter!

Vielen Dank für Deinen Brief. Mach' Dir nur keine Sorge meinestwegen, alles geht all right, wie der Amerikaner sagt. Paß nur auf, vielleicht kann ich Dir in ein paar Monaten schon ein paar richtige Dollars heim schicken! Ich habe mich nett eingearbeitet in meiner Stelle und auch mit der Sprache geht's ganz anständig. Sie ist gar nicht so schwer.

Und nun paß gut auf: Ich habe mich nämlich wegen des Telefons erkundigt. Die Sache kostet nicht so viel, wie man bei Euch meint. Nur dürfen wir einander nicht verfehlen. Sei Du also am Sonntag, 13. April, genau um 4 Uhr nachmittags im „Arenx“. Dann ist es bei uns 10 Uhr morgens und ich probier' Dich anzurufen.

Freust Du Dich? Aber rege Dich nicht zu sehr auf, sonst kannst Du bis dahin gar nicht mehr schlafen.

Also auf Wiederhören, Mutti mit Deinem Bub.

Der 24-jährige wirft im New-Yorker Hafen den letzten Sandbad auf die Weige. Seit drei Wochen schleipert er Sandbäder. Mutter braucht davon nichts zu wissen. Bureauarbeit ist aussichtslos. Und schließlich verdient man hier unten auch. Freilich nicht genügend, um Telefongespräche über den Ozean führen zu können. Hundert Dollar kostet es.

Er hat sich erkundigt. Woher soll er die hundert Dollar nehmen? Das Konjunkt wird sie ihm nicht vorstrecken — das Geld ist ja nicht für einen Notfall. Den Chef kann er auch nicht fragen. Der braucht sein Geld für Alkohol. Vielleicht hilft ihm seine Wirtin, bei der er für acht Dollar die Woche Schlafburche ist.

Abends fragt er sie, nachdem er zuerst, um sie weich zu stimmen, zwei Stunden lang von zu Hause und von seiner Mutter erzählt hat. Tatsächlich ist sie einverstanden; schließlich sei sie ja auch Mutter, und verlangt schmunzelnd vor Nahrung einen Wuchergins für das vorgestreckte Geld. Aber was tut's? Man hat starke Arme, man ist gesund, man kann arbeiten und abverdienen. Ein Jahr lang abverdienen für ein Gespräch von drei Minuten mit Mutter. Wer weiß, ob man noch einmal die Stimme der Mutter hören kann. Wer weiß, wann das Schiff zurückfährt, an Bord dessen man ist.

Der 13. April.

Im „Arenx“ sitzen um 3 Uhr nachmittags ein paar Bauern beim Skat. Zwei lieblichen und machen ihre Bemerkungen. Hinter der Schenke beruhigt der Wirt eine aufgeregte kleine alte Frau. Ja ja, freilich, es sei schon allherd, so mit Amerika zu telefonieren, aber schließlich habe sie auch schon mit ihrem Jungen per Telefon gesprochen, als er noch in der Schweiz, in der Stadt war, und übrigens



daß Herr Göring wie auch jede andere verdienstvolle Persönlichkeit des deutschen Volkes in unserer Mitte immer auf das herzlichste aufgenommen werden wird, mit allen Ehren, die seinem Range zutommen. Unorientiertheit oder allfällige Ränkeschmiedereien der ausländischen Presse gelegentlich der Durchreise Minister Görings durch unser Land, können nicht für einen Augenblick die freundschaftlichen Beziehungen stören, die zwischen dem Deutschen Reich und Jugoslawien bestehen.

Wenn auch jenseits auf dem Kampfgelände Wegner, hat das jugoslawische Volk seit jeher dem deutschen Volk gegenüber Hochachtung gefühlt. In Deutschland wird uns heute niemand der Unwahrheit zeihen, wenn wir sagen, daß diese Hochachtung gegenseitig war. Die große deutsche Kultur und die große deutsche Wissenschaft haben das jugoslawische Volk immer an das deutsche Volk angezogen und ziehen es auch heute an. Und auch zur Zeit des Krieges, wo man über Moral und Normen des internationalen Rechtes nicht immer Rechnung führte, hat das deutsche Volk bei uns keine peinlichen Erinnerungen hinterlassen, denn es war als kriegsführende Partei und als Okkupator, mit gewissen kleinen Ausnahmen, stets forreht, verhältnismäßig forreht als andere Okkupatoren. Der ununterrichteten ausländischen Presse mußte es auch

bekannt sein, daß wir umsomehr Grund haben, dem deutschen Volk gegenüber Freundschaft zu pflegen und die Entwicklung enger Beziehungen zu wünschen, als Deutschland gerade zur Zeit, als unsere Nachbarn die größten Ränke gegen uns spinnen, immer loyal unsere Grenzen als feststehende anjah und niemals, auch im geringsten Maße nicht, daran dachte, sich den Bemühungen jener anzuschließen, die es in der Vergangenheit versuchten und auch heute noch umsonst versuchen, unsere Grenzen in Frage zu stellen. Andererseits bestehen zwischen Deutschland und Jugoslawien keinerlei Gegenstände wirtschaftlicher Natur, im Gegenteil, gerade die wirtschaftlichen Belange drängen dem einen und anderen Staate eine volle Zusammenarbeit auf. Deutschland hatte auch vor dem Kriege auf dem Balkan und besonders in Serbien ein solides Absatzgebiet, auf dem es seine Erzeugnisse absetzen und von dem es zu günstigen Bedingungen landwirtschaftliche Erzeugnisse erhalten konnte. Diese Tatsachen, die den Stand der Beziehungen zwischen unseren beiden Ländern darstellen, führten wir an, um zu beweisen, wie wenig angebracht die Nachrichten einiger ausländischer Blätter gelegentlich der Durchreise des Ministerpräsidenten Göring durch Beograd waren.

## Sämtliche Mitglieder der Mazedonischen Organisation verhaftet

Bereiteter Staatsstreich in Bulgarien

Der neue bulgarische Ministerpräsident Georgiew empfangt die Vertreter der Presse, zu denen er u. a. sagte, die neue Regierung habe unter dem Druck des Verantwortungsgefühls die Macht ergriffen. Die Nation habe für die Ziele der neuen Regierung volles Verständnis bewiesen und ihn begeistert aufgenommen. Zum Schluß forderte der Ministerpräsident die Presse auf, die Regierung in ihrer Aufbauarbeit zu unterstützen.

Wie der Londoner „Times“ aus Konstantinopel berichtet wird, ist der festsitzende Putz in Bulgarien nur einem zweiten Staatsstreich zugekommen, den die Gruppe Mihalow der Mazedonischen Revolutionären Organisation für den 23. Mai geplant hatte.

Zwei dieses Staatsstreiches wäre gewesen, die bulgarisch-jugoslawische Annäherung zu vereiteln. Sämtliche Mitglieder der Mazedonischen Organisation mit Ausnahme Mihalows selbst, der nicht gefunden werden kann, wurden verhaftet.

## Die Regulierung beginnt

Die Stadt Celje baut

Wer jetzt über den Hauptplatz geht, dem fällt es sicher auf, daß dieser Platz namentlich in seinem oberen Teil auf einmal viel freundlicher und heller geworden ist. Was ist der Grund? Das Haus der Apotheke zu „Maria Hilf“ wurde frisch gestrichen und die breite weiße Wand strahlt förmlich Licht über den Platz.

Ist es erst 3 Uhr. Bis 4 Uhr sei noch eine ganze Spanne Zeit. Die alte Frau muß sich setzen. Sie bittet immer wieder, daß um 4 Uhr alle still sein sollen.

Der 24-jährige steht in dem Postbureau. Er hat auf 10 Uhr die Verbindung mit der Schweiz angemeldet. Jetzt wartet er. Er blickt aus den Fenstern auf das Amselfengeltel der Millionenstadt und fragt sich, was er eigentlich seiner Mutter sagen will. Er hat ihr doch geschrieben, daß es ihm gut gehe und vom Bureau und so. Nun, das wird sich schon geben.

Die Telefonklingel schrillt grell auf im „Kreuz“. Der Wirt nimmt sich zusammen, obwohl er jetzt den Hörer abhängt und die Stimme eines New-Yorker Girls hört. Er hört nur: „New York“, und gibt der alten kleinen Frau das Telefon. Sie kann kaum stehen. Sie ist überhaupt ein wenig zu klein, um in das Telefon zu sprechen, das so hoch an der Wand befestigt ist. Aber schon um 3 Uhr 30 hat der Wirt einen Schmelz bereit gestellt. Da steht sie nun und ruft mit zitternder Stimme „Hallo“ in den Apparat. Das ist ja auch „amerikanisch“, schrie der Junge gleich im ersten Brief. Sie ruft hallo, immer wieder hallo, hört zwischen hinein ein Surren und Säusen — das wird der Ocean sein, denkt sie, vielleicht ist gerade ein Sturm — und

dann englische Sätze und plötzlich, ganz plötzlich, laut und deutlich die Stimme des Jungen.

„Hallo, Mutter, hallo, hörst du mich? Hallo!“

Die Mutter drückt die Augen zusammen, um mehr zu hören, um mehr genießen zu können. Sie preßt beide Hörer an die Ohren. Es würde schmerzen, wenn man Zeit zum Spüren hätte. Der Wirt läßt sie: „Reden Sie doch, wenn er jetzt da ist!“ Sie kann nicht mehr reden. Sie flüstert nur: „Bub, mein lieber Bub!“

„Mutter, hallo! Bist du da? Hörst du mich nicht? Hallo! Wie geht es dir? Was ist denn? Rannst du mich hören? Ich bin es doch, dein Bub!“ Wiech steht die kleine Frau am Telefon und flüstert ganz leise und langsam wieder „Mein Bub! Er spricht! Mein lieber guter Bub!“

Sie kann nicht mehr. Sie läßt beide Hörer fallen, daß sie an die Wand schlagen. Es schwindelt ihr und es wird ihr so eng. Sie muß sich hinsetzen. Der Wirt bringt ihr einen Krüsch. An das Telefon denkt niemand. Die Bauern gaffen mit offenem Mund. Das Mädchen vergißt die Flasche abzustellen. Und an der Wand baumeln die Hörer, und wenn du sie an die Ohren halten würdest, könntest du eine schluchzende Stimme hören: „Hallo, Mutter, Mutter, was ist denn?“ Peter See.

(Leipziger Neueste Nachrichten)

Auch Sie besuchen die



# XIV. Ljubljanaer Messe

vom 30. Mai — 10. Juni

**Eisenbahnlegitimation für den halben Fahrpreis erhältlich bei allen Eisenbahnkassen für**

**Din 5.—**

Dauerausweise für den Messebesuch beim Reisebüro Patnik, bei Geldinstituten und Gemeindeämtern erhältlich. Der Messeraum umfaßt 40 000 m<sup>2</sup>

Waren aller Art. Spezial-Ausstellung: Kartographie, Hauswirtschaft, Reklame und Propaganda, Raßland. — Angeschlossen ein weiträumiger Vergnügungspark.

Verbindet das Nützlichkeith mit dem Angenehmen!

beschäftigt werden, auf die rund 7500 Arbeitstage entfallen. Mit den übrigen Krediten aber will man Baumaterial wie Steine, Holz usw. beschaffen, bei dessen Herbeischaffung bezw. Gewinnung wiederum Arbeitslose Beschäftigung finden werden.

## Urteile über unsere Fremdenverkehrsausgabe

Täglich gehen der Schriftleitung unseres Blattes begeisterte Anerkennung über unsere Fremdenverkehrsnummer zu, die trotz der stark erhöhten Auflage bereits seit Mitte der Woche ausverkauft ist. Wir legen unseren verehrten Lesern nachstehend einige schriftliche Urteile vor:

Der feinerzeitige Schriftleiter unseres Blattes, Herr Dr. F. Hrbowskiel Rosinad — also ein Fachmann — schreibt uns:

„Ich beglückwünsche Sie herzlich zu Ihrer redaktionell wie drucktechnisch ganz ausgezeichneten Fremdenverkehrsnummer, die einen vorzüglichen Eindruck macht. Sie ist journalistisch wie technisch — letzteres besonders angeht — der zur Verfügung stehenden Mittel, die ich aus eigener Erfahrung kenne — ein Meisterstück, das sich sehen lassen kann.“

Der Inhaber des Leipziger Verlages Herbert Eissentrant schreibt an unseren Schriftleiter:

„Lieber Herr Doktor!“

Soeben kommt mir Ihre Fremdenverkehrsnummer in die Hände, und ich möchte es nicht versäumen, Ihnen umgehend zu dieser Zeitung zu gratulieren und Ihnen zu sagen, daß mir Ihr Erfolg als Schriftleiter und die Gestaltung Ihrer Zeitung, die ich anbauend mit großem Interesse verfolge, immer große Freude bereitet. Das gleiche soll ich Ihnen mitteilen von einem Freund, der u. a. noch Zeitungswissenschaft an der hiesigen Universität studiert.

Jedenfalls steht außer Zweifel, daß Sie mit dieser Ausgabe ganz das erreicht haben, was Sie damit beabsichtigten und daß diese Sondernummer ein ausgezeichnetes Mittel darstellt, die Beziehungen zwischen Deutschland und Jugoslawien freundlich zu gestalten.“

## 80-Jahrfeier der Beograder Deutsch-Serbischen Schule

Der achtzigjährige Bestand der Beograder Deutsch-Serbischen Evangelischen Gemeindegemeinschaft wird mit einer Reihe von würdigen Feiern begangen, die am 21. d. M., dem Tage des ersten in Beograd vor 80 Jahren abgehaltenen deutsch-österreichischen Gottesdienstes, mit einer kirchlichen Feier der Beograder Zweigvereins der Gustav-Adolf-Stiftung im Hofe der Beograder evangelischen Kirche eingeleitet wurden. Auf dieser gut besuchten Kirchenfeier hielt Pfarrer Dr. Bornfoel zuerst eine kurze Pfingstpredigt, worauf Kantor Rothenberg aus Noosad mit dem Gemeindevorstand eine offene Singstunde abhielt. Senior Thurel sprach sodann über die Anfänge des deutsch-österreichischen Lebens in Beograd und in Serbien. Diese überaus interessanten Ausführungen werden demnächst auch im Druck erscheinen.

Am Abend des 22. Mai wurde von der Leitung der deutsch-österreichischen Schule im großen Saale der Beograder Arbeiterkammer ein Festabend anlässlich des Schuljubiläums veranstaltet, zu dem auch der deutsche Gesandte Herr von Seeren mit Gemahlin erschienen war, weiter in großer Anzahl die Mitglieder der deutschen Kolonie Beograd. Der Festabend wurde eingeleitet durch künstlerisch





# Kulturbund

**Sprechstunden der Ortsgruppe Gelfe nur:**  
Samstag 11-12, Montag 17-19 Uhr im Redaktions-  
zimmer der „Deutschen Zeitung“

## Mitteilungen des Schwäbisch-Deutschen Kulturbundes

15. Bundesjahr, Folge 2, von Mitte Mai 1934

Die Folge 2 der fallweise von der Bundesleitung herausgegebenen Mitteilungen des Kulturbundes ist soeben erschienen. Sie schildert in dem Aufsatz „Rückblick und Ausblick“ in großen Zügen die Tätigkeit des Kulturbundes im vergangenen Winter und deutet an, welche Arbeiten im Laufe des Sommers durchgeführt werden sollen. Die Berichte der Bundesleitung enthalten die Beschlüsse der Bundesversammlung vom 22. Februar 1934, eine Mitteilung über zwölf neugegründete Ortsgruppen und die Gründung des Verbandes Deutscher Jugend, die Arbeit der Puppenbühne und der Beratungsstelle der Bundesleitung.

Der Abschnitt „Aus der Arbeit unserer Ortsgruppen“ nennt alle Ortsgruppen, die Jahreshauptversammlungen abgehalten haben, führt die Frühlings- und Bestandsfeste an, schildert die Beziehungen einzelner Ortsgruppen untereinander, fordert zur Werbung von Mitgliedern und zur Förderung der sozialen Arbeit des Kulturbundes auf.

Die Bundesmitteilungen enthalten weiter noch besondere Weisungen der Bundesleitung, die Mitteilungen des Verbandes der deutschen Sportvereine über den vom 27. bis 31. Mai d. J. in Rumäniens Sportabteilungsleiter-Lehrgang, die Mitteilungen des Deutschen Sängerbundes über den am 24. Juni d. J. abzuhaltenden Niederlag, das Erste Bundesfängerfest des deutschen Sängerbundes, den zweiten Chorleiter-Lehrgang u. a. m. und die Mitteilungen des Verbandes deutscher Volksbühnen. Mit einem ehrenden Gedanken an die seit der Herausgabe der letzten Bundesmitteilungen verstorbenen Bundesmitglieder schließen die Mitteilungen.

## Eine deutsche Gemeinde feiert ihren 150-jährigen Bestand

Der Hauptausdruck der 150. Jahrestage in Torscha gibt gelegentlich der 150. Jahrestage der Ansiedlung ein Buch heraus unter dem Titel: Eine 150-jährige deutsche Gemeinde in Jugoslawien. Verfasser Peter Wad, ev. Pfarrer. Inhalt des Buches: Torscha 1784-1934, Vorgehendes über die Waischa. Völkervereinigung in der Waischa. Deutsche Ansiedlung, Torscha vor der Ansiedlung. Die neue Gemeinde. Politische Gemeinde, evang. Kirchengemeinde, ref. Kirchengemeinde. Entwicklung des Wohnhauses. Bevölkerungsbewegung in Torscha. (Hygiene.) Sitten und Gebräuche. Landwirtschaft (Ackerbau, Tierzucht, Betriebswirtschaft). Handwerk, Industrie, Handel, Finanzwesen, Genossenschaftswesen, Vereinswesen, Kulturbund. — Besonderes Kapitel: Die alte Heimat einst und jetzt. (Dieses Kapitel wird in der Waischa geschrieben.) Wie ersichtlich, ist dies ein inhaltreiches Buch und wird ca. 400 Seiten stark mit ca. 150 Abbildungen und graphischen Darstellungen erscheinen. Dies Buch darf in keinem deutschen Hause fehlen. Es erscheint Ende Juli. Preis: Kartonband Din 40.—, Prachteinband Din 60.—. Vorbestellungen des Buches nimmt das Sekretariat der Ortsgruppe Gelfe entgegen.

## In welchem Monat wächst der Mensch am schnellsten?

Zwei norwegische Forscher haben in den letzten Jahren den Einfluß der Jahreszeit auf das Wachstum des menschlichen Körpers untersucht. Sie befaßten sich vor allem mit dem gegenwärtigen Verhältnis von Längenwachstum und Gewichtszunahme. An einem großen Zahlenmaterial konnten sie feststellen, daß im März und im Frühjahr die Gewichtszunahme überwiegt, das Längenwachstum dagegen zurücktritt, während es sich in den dazwischenliegenden Zeiten gerade umgekehrt verhält. Wir wachsen also im Sommer und Winter verhältnismäßig am schnellsten. Worauf diese eigenartigen Tatsachen im einzelnen beruhen, läßt sich noch nicht sagen, sicherlich spielen neben äußeren Faktoren (Sonnenstrahlung, Wetter usw.) auch innere jahreszeitliche Veränderungen (periodische Tätigkeit verschiedener Hormondrüsen) dabei eine große Rolle.

# Wirtschaft und Verkehr

## Zum Handelsvertrag mit Deutschland

Das Beograder Wirtschaftsblatt „Privredni Pregled“ führt in einem Artikel unter dem Titel „Ein hervorragendes Beispiel und ein Wegweiser zum Handelsvertrag mit Deutschland“ u. a. aus: Welches ist der Nutzen und die Bedeutung dieses neuen Vertrages mit Deutschland? Es wird eine größere Zahl unserer Produkte nach Deutschland ausgeführt werden können als bisher. Unsere Ausfuhr nach Deutschland wird für uns rentabler sein, weil wir bessere Preise werden erzielen können, als sie sonst auf ausländischen Märkten gelten. Es sind die Mengen unserer Produkte fest, die in Deutschland zu erhöhten Preisen abgesetzt werden. Zum ersten Mal trägt dieser Vertrag einer planmäßigen Anpassung unserer Produktion an die Bedürfnisse des deutschen Verbrauchs Rechnung. Der Vertrag ist auf zwei Jahre abgeschlossen, was heute eine Seltenheit ist und für uns ein großer Gewinn. Was kann als Ergebnis erwartet werden? Wir sagten letztes Mal, daß eine Erhöhung unserer Ausfuhr sichergestellt ist. Vielleicht wird das zu einer Ausbalancierung unseres Außenhandels mit Deutschland auf einem Niveau führen, das höher sein wird als das heutige, auch wenn es uns keine aktive Handelsbilanz in Deutschland bringt, die wir nicht anstreben. Gegenüber dem Vorjahr kann erwartet werden, daß sich der Außenhandel, der insgesamt 850 Millionen Dinar betrug, mehr als verdoppeln wird und unsere Ausfuhr, die im Vorjahr 470 Millionen Dinar ausmachte, eine Milliarde erreichen oder überschreiten wird, das ist fast ein Drittel des Wertes unserer gesamten vorjährigen Ausfuhr. Deutschland hat uns Zugeständnisse gemacht, die nicht übliche vertragliche Konzessionen sind. Es kann erwartet werden, daß wir von den höheren Preisen gewisser Produkte einen Nutzen von 140 bis 150 Millionen jährlich haben werden, d. h. daß wir für sie um so viel mehr bekommen werden als bisher. Diese Preisbesserung beträgt über 13% und sie ist ein reines Geschenk. Der neue Handelsvertrag mit Deutschland bedeutet zweifellos einen großen Erfolg und vielleicht auch eine neue Epoche in den Beziehungen zwischen Industrie- und Agrarstaaten. Möge er einen Wendepunkt vorstellen und mögen auch andere Staaten diesem Beispiel folgen. Gott gebe, daß er den Beginn der Rückkehr zu normalen Verhältnissen vorstelle.

**Dauerausweise für die XIV. Jubilar-Messe.** Der Preis der Dauerausweise für den Besuch der XIV. Jubilar-Messe ist für auswärtige Besucher auf 20 Din herabgesetzt worden. Diese Ausweise berechtigen zum beliebig wiederholten Besuch des Messegeländes und zu ermäßigten Fahrpreisen auf den Schiffen. Die Dauerausweise werden von den Reisebüros, Geldinstituten, Gemeindefunktionären usw. verkauft. — Zur Erlangung des halben Fahrpreises auf den Staatsbahnen muß sich jeder Besucher der Messe einen Ausweis besorgen, den die Eisenbahnverwaltung selbst herausgegeben hat. Er ist bei allen Stationen erhältlich und kostet nur 5 Din. Wenn der Messebesucher also die Fahrkarte kauft, so kann er auch gleich diese Legitimation kaufen. Auf der Messe wird ihm dann der Besuch bestätigt, worauf er mit der Karte unentgeltlich bis 12. Juni d. J. zurückfahren kann.

**Dreiecks-Clearing Jugoslawien-Deutschland - Griechenland.** Im „Wirtschaftsdiener“ schreibt Dr. M. Biell zum neuen deutsch-jugoslaw. Vertrag: Die Absicht des Vertrages ist es augenscheinlich nicht, den früher so bedeutenden Aktivsaldo zugunsten Deutschlands in alter Höhe wiederherzustellen. Man darf nicht vergessen, daß er seine Entstehung lediglich den umfangreichen Reparations-Sachlieferungen verdankt. Auch in dieser Beziehung müssen daher die deutsch-jugoslawischen Handelsbeziehungen eine völlig neue Basis erhalten. Zweck des Vertrages ist, das Gesamtvolumen des Handels in beiden Richtungen zu steigern, nichts anderes. Ein bescheidener deutscher Aktivsaldo wird immerhin ermöglicht einerseits durch das Reiseverkehrsabkommen, andererseits durch das in Vorbereitung befindliche griechische Dreiecks-Clearingabkommen mit Jugoslawien und Deutschland, das die Ausfuhrüberschüsse von Griechenland gegenüber Jugoslawien, von Jugoslawien gegenüber Griechenland in Verbindung miteinander setzen wird.

## Warenverkehr Jugoslawien-Schweiz.

Im Monat April 1934 hat die Schweiz laut der von der Eidg. Oberzolldirektion in Bern herausgegebenen Statistik, von Jugoslawien 12.415 St. Getränke, 250 St. Vieh und 43.410 q andere Waren im Gesamtwerte von Sfr. 931.419 bezogen. Andererseits lieferte sie 13 St. Vieh, 7190 St. Uhren und 4034 q andere Waren im Gesamtwerte von Sfr. 555.271. Die Gesamteinfuhr der Schweiz befreit sich im Monat April 1934 auf: Sfr. 120.028.114, während die Gesamtausfuhr Sfr. 69.955.485 beträgt. Jugoslawien ist demnach an der schweizerischen Einfuhr mit 0,78% (Vormonat 1,06%) und an der Ausfuhr mit 0,79% (Vormonat 0,80%) beteiligt und steht hierbei im 25. bzw. 26. Rang von 54 Staaten.

# Sport

## Ausscheidungskampf

für die Olympischen Spiele 1936

Bekanntlich finden 1936 die großen Olympischen Spiele in Berlin statt. Zahlreiche Staaten haben bereits ihre Zusage der Teilnahme an Deutschland bekanntgegeben. Allorten wird trainiert und gearbeitet, damit jede Mannschaft sei es welcher Sportart immer in hervorragender Form antreten könne. Auch der hiesige Athletik-Sportklub hat die Verpflichtung in sich gefühlt, seine Mannschaften für diesen harten Kampf zu hähnen. Die Jugend, der von allen Generationen immer wieder mit dem Zusatz „hoffnungsvoll“ bezeichnete Nachwuchs, braucht kein Training, die jungen Glieder sind noch geschmeidig und leicht. Aber die einmal hoffnungsvoll Gewesenen, nämlich die sogenannten „Alten Herren“ brauchen Stählung. Um echten Kampfsport zu erzeugen, hat sich der Verein entschlossen, einen harten Gegner herauszufordern, nämlich die „Alten Herren“ des hiesigen Vereins „Mertur.“ Dieser Verein versichert eigentlich Angehörige aller Gattungen, aber es ist im menschlichen Leben nun einmal so, daß der Schuster nicht bei seinem Weissen bleibt.

Die beiden Gegner treffen also, wie schon berichtet, am heutigen Sonntag den 27. Mai 1934 um 1/10 Uhr vormittag auf dem Fußballplatz beim Felsenkeller aufeinander. Wie wir hören, bekommt jeder zehnte, nach einer anderen Lesart jeder zwanzigste Besucher ein Gulasch als Prämie. Die Aufstellung der Mannschaften wollen wir nicht im vor hinein verraten. Wer aber wieder einmal herzlich lachen will, der komme zu diesem Spiel, er wird auf seine Kosten kommen!

**Stiklub Gelfe.** Jene Mitglieder des Klubs, die für Leichtathletik Interesse haben, werden gebeten, sich bei der Klubleitung anzumelden, damit dann die Stundeneinteilung getroffen werden kann. Zeit und Ort werden jedem Teilnehmer genau bekannt gegeben. Stiklub Gelfe.

## Zirkus - Anekdote

Der berühmte Clown Gustav Fratellini wurde eines Tages von einem der berühmtesten Wiener Aerzte zum Essen eingeladen.

„Sehr gern, Herr Doktor... aber wann störe ich wirklich nicht?“

„Ich werde Ihnen bald schreiben und die Zeit angeben.“

Tatsächlich erhielt Gustav nach ein paar Tagen die Einladung — aber er war einfach nicht imstande, sie zu entziffern. Man hätte sie für ein Rezept halten können, so undeutlich war sie geschrieben. Gustav hatte eine Idee: der Zirkusapotheker las doch jedes Rezept; sicher würde er auch die Einladung lesen können. Er ging also während der Pause zum Apotheker:

„Bitte, könnten Sie das hier entziffern?“

„Gern — wollen Sie bitte einen Augenblick warten...“

Nach einigen Minuten kommt der Apotheker zurück, ein Fläschchen in der Hand:

„Nacht 2 Gulden. Vor jeder Mahlzeit zu nehmen!“

# Interessantes Allerlei

## Haben Sie einen Senfkuß?

Irreleitende Schmerzen: Ein großer Teil der Menschheit wird von Fuß- und Bein Schmerzen geplagt, die aus den lebensfrohesten Geschöpfen eines Tages richtige Griesgramme machen. Man kann sich den Vorgang einfach nicht erklären. Bisher waren sie immer gesund, und wenn sie jetzt nur ein paar Schritte weit gehen wollen, setzt sofort ein wüthender, krampfartiger Schmerz ein.

Man befragt den Arzt und turirt auf eigene Faust, aber besser wird es nicht. Immer wieder tollt man die Frage auf: was ist es nun eigentlich: Ischias, Rheuma, Gicht, Venen- oder Nerven-Entzündung?

Hellbäder werden verordnet, Quellwasser und Tees getrunken, Massagen verabreicht, ja, in besonders schlimmen Fällen, wo man nicht mehr ein noch aus weiß, greift man zur Operation.

Ein Fall ist uns bekannt, wo man dem Kranken, nachdem nichts unversucht blieb, eine Niere entfernte. Als er nach sechs Wochen aus dem Krankenhaus entlassen wurde, hatte er die gleichen Schmerzen wie bei seiner Entlassung.

Wo war das Rätsels Lösung? Der Mann hatte einen Senfkuß. Er bekam Einlagen in die Schuhe und war gesund. An diese einfache Erklärung hatte man nicht gedacht, da der Schmerz so hartnäckig und starr war, daß man ein schweres Leiden vermutete. Natürlich trifft diese Diagnose nicht immer zu. Ältere Leute bekommen Schmerzen, wenn die Adern verfallen und die Beine nicht mehr genügend mit Blut versorgt werden. Auch Nieren- und Gallenleiden, Ischias, Rheuma, Gicht, Hexenschuß, Venen- und Nerven-Entzündung können ihre Schmerzen bis in die Füße ausstrahlen.

Aus dieser Erkenntnis heraus muß jeder Fußleidende den wahren Grund seiner Erkrankung durch den Arzt und den Orthopäden feststellen lassen.

## Das Geschöß im Herzen

Man hat in den letzten Jahren oft mit gutem Erfolge die erstaunlichsten Operationen am Herzen ausgeführt; man hat das Herz genäht, große Blutpfropfe herausgeholt usw. Jetzt hat sich nun in einem merkwürdigen Falle herausgestellt, daß man auch mit einem scheinbar „böhschen“ Geschöß im Herzen viele Jahrzehnte lang leben kann, ohne irgendwelche wesentliche Beschwerden zu verspüren. Jemand hatte vor über 30 Jahren einen Schuß in die Brust bekommen, das Projektil war durch die Brustwand durchgedrungen, hatte sich in den Herzmuskel hineingebettet und war hier stecken geblieben. Eigenartigerweise schabete dies dem Betroffenen nicht viel, er blieb am Leben und merkte eigentlich von dem Fremdkörper im Herzen so gut wie nichts. Der Rhythmus und die Schnelligkeit des Pulschlags änderten sich zwar, aber wesentliche Beschwerden entstanden nicht. Heute — nach mehreren Jahrzehnten — kann man sich mit Hilfe der Röntgenstrahlen davon überzeugen, daß das Geschöß immer noch an derselben Stelle des Herzens sitzt, ohne ein Unheil anzurichten. **WS.**

## Der erste 3. Klasse-Polsterwagen

In der Ausstellung

„Deutsches Volk — Deutsche Arbeit“

RDV. In der Ausstellung „Deutsches Volk — Deutsche Arbeit“ in Berlin (21. April bis 3. Juni) gibt die Deutsche Reichsbahn, die mit einem Personal von 650.000 Beamten, Angestellten und Arbeitern der größte Arbeitgeber der Welt ist, einen Überblick über ihre Aufgaben und Leistungen. Das Reiseprojekt der Berliner Nord-Süd-Bahn, das Netz der bereits elektrifizierten und dafür vorgesehenen

deutschen Reichsbahnstrecken, die neuzeitlichen Sicherungen des Zugbetriebes, die letzten Errungenschaften auf dem Gebiete der Schweisstechnik, die Beschleunigung des Güterverkehrs durch Einbeziehung von Kraftwagen und Flugzeug sind feststellbar dargestellt. Daneben sieht man Modelle des Rügendammes und eines neuzeitlichen Abfahrtsberges, den Vorderteil einer elektrischen Schnellzuglokomotive, einen Motor des „fliegenden Hamburgers“ u. a. Noch eindrucksvoller ist die Parade der neuesten Wagentypen, die die Reichsbahn zusammen mit der Mitropa, der Reichspost und der Deutschen Wagenbauvereinigung gleichzeitig im Freigelande, vor der langen Ausstellungsfront der „Reichsbahnzentrale für den Deutschen Reiseverkehr (RDV)“, vorführt. Hier kann neben je einem Speise- und Schlafwagen, einem Wagen des Rheingoldzuges, einem Postwagen und mehreren neuartigen Personen- und Güterwagen erstmalig ein D-Zugwagen 1.—3. Klasse besichtigt werden, der in der 3. Klasse mit der neuen Polsterung ausgestattet ist. Der Besucher kann sich praktisch davon überzeugen, daß die mit graublauer Nisch bezogenen Polsterbänke ausgezeichnet gefedert sind und an Bequemlichkeit nichts zu wünschen übrig lassen.

## Papa mit achtzig Jahren

Nicht ganz alltäglich ist die aus New York kommende Nachricht, daß ein Achtzigjähriger Vater wurde. Der Präsident des Instituts für Wirtschaftsforschung, Dr. Richard L. Ely hat, wie „New York Herald“ berichtet, in diesem biblischen Alter noch einmal Vaterfreuden erlebt. Seine Frau, die einst in seinen Kollegs sah und die er nach dem Tod seiner ersten Frau nach fast 40-jähriger Ehe geheiratet hat, hat ihm im Alter von 35 Jahren eine Tochter geschenkt. Das Neugeborene wies das stattliche Gewicht von gut 8 Pfund auf. Es ist übrigens das zweite Kind; mit 78 Jahren ist Dr. Ely bereits schon einmal Vater eines Jungen geworden.

## 20.000 Kilometer im Sportflugzeug

So unvorhersehbar wie der Münchner Karl Schwabe am 9. Dezember 1933 vom Münchner Flugplatz Oberwiesenfeld aus zu seinem zweiten Afrikaflug gestartet war, so unerwartet traf er sieben Wochen später in seiner Heimatstadt ein. Zwanzigtausend Kilometer hat der junge sympathische Flieger bei seinem zweiten Afrikaflug auf seiner deutschen Heimreise 32 mit Siemens SH-14a Motor zurückgelegt.

## Das deutsche Buch

Hans Grimm über die Zukunft der germanischen Herrenvölker

Die Monatschrift „Deutsche Rundschau“, die in den letzten Monaten eine beachtliche geistige Höhe und Vielseitigkeit zeigt (sie erscheint jetzt im Verlag Bibliographisches Institut AG, Leipzig), bringt im Maiheft einen Zeitungsbeitrag von Hans Grimm. Auf Grund seiner jahrzehntelangen Erfahrungen in den afrikanischen Kolonialgebieten deckt der Dichter von „Voll ohne Raum“ hier die tieferen Ursachen des tragischen Mißverständnisses zwischen Deutschen und Engländern im letzten Weltkrieg auf und zeigt die gemeinsamen Zukunftsaufgaben, vor denen die beiden Nationen stehen. Im Anschluß daran gibt der Engländer W. D. Dawson einen Bericht über die Einstellung seiner Volksleute zur Behandlung des jüdischen Problems in Deutschland. — Das Heft enthält außerdem ein Gedicht über Religion und Kirche von Paul Sechter, eine kulturphilosophische Betrachtung Eugen Diezels über „geistigen Kurzschluß“, erstmalig veröffentlichte Briefe zwischen Paul de Lagarde und Julius Langbehn, eine Bild- und Textreportage über die „Wärrer-Stadt“ Chicago von Eberhard Schulz, eine Novelle von Josef Martin Bauer u. v. a. Die umfangreiche literarische und politische Rundschau, die praktischen Rundbrudersachen und die mehrfarbige Karte von Völkern (zu einem Artikel „Schattenpfeil und Wäldchen“ von Helene Raff) ergänzen den vielseitigen Inhalt. (Preis des Heftes 1.50 RM, im Jahresabonnement 1.25 RM.)

## Zwischenrufe

Aus unserem Leserkreis wird uns geschrieben:

„Ein guter Bekannter unserer Familie kam dieser Tage aus Österreich mit seiner Frau nach Maribor, mit dem Vorhaben, dort erst einen Verwandten zu besuchen um sodann die beabsichtigte Reise nach Szabol und Crivencia fortzusetzen, wofür die beiden alten Deutschen etliche Wochen in beschaulicher Ruhe zu verbringen gedachten, da wir ihnen unsere jugoslawische Riviera, die den Schönheiten der italienischen Küste nicht nachsteht, immer wieder zum Besuche und Ferienaufenthalte wärmstens empfohlen hatten.“

Ortsunkundig, wie Fremde nun einmal meistens sind, fragten die beiden in der „Alexandrova cesta“ einen ihnen entgegenkommenden, elegant gekleideten, mit Zwifern versehenen, also augenscheinlich den besseren Ständen angehörenden Herrn, nach der ... „Herrengasse“.

Die Antwort lautete wie folgt:

„Herrengasse gibt es nicht sondern nur „Gospodstva ulica“; wenn Sie nach Jugoslawien kommen, dann lernen Sie gefälligst slowenisch; wir müssen auch erst deutsch lernen, wenn wir nach Österreich oder Deutschland wollen ...“

Diese laut und in schroffem Tone gegebene Belehrung, brachte die beiden durchaus gutmütigen, alten Leute derart außer Rand und Band, daß sie ihre ursprüngliche Absicht, ihre heutigen Sommerferien in Crivencia zu verbringen, kurzerhand fallen ließen und sich entschlossen, wieder, wie in den vergangenen Jahren, nach ... Abbazia zu fahren, da die Italiener, wie sie immer wieder betonten, ausnahmslos sehr zuvorkommend seien und in Italien schon die Schulkinder dazu angelernt würden, den Fremden gefällig zu sein ...“ H.A.

Wir meinen, solche Art der Fremdenwerbung macht alle amtlichen und privaten Anstrengungen zur Hebung unseres Fremdenverkehrs zunichte. Wenn ein Mensch, der durch zwei Wochen die Schönheiten unseres Landes genießen will, zunächst slowenisch lernen möchte, dann würden sich's wohl auch noch Angehörige anderer Völker als des deutschen überlegen zu uns zu kommen!

Gelegentlich der 150-Jahr-Feier des Bestehens der österreichischen Tabakregie sagte eine sehr hochgestellte österreichische Persönlichkeit, das Rauchen sei eine typische österreichische Angelegenheit. „Wir wollen“, fuhr der Bundeskanzler fort, „daß unser Volk über die Zeit der Trübsal hinaus auch wirklich fröhliche und sonnige Stunden habe, so wie wir im Arzte die schönsten Stunden hatten, wenn wir ein bißchen rauchen durften.“

Die Ragi in Österreich aber sind in den Raucherkreise getreten, weil um sie herum alles Schall und Rauch ist ...

## MODE-ATELIER

empfiehlt sich den p. t. Kunden, die nur auf erstklassige Arbeit Gewicht legen. Ausführung von Damen- und Herrenkleidern bei

Franz Meško, Celje  
Aleksandrova Telefon 253

Drucksachen für Handel, Industrie u. Gewerbe. Liefert prompt Vereinsbuchdruckerei „Celja“

## Wir kaufen

gut erhaltenen und wenig gebrauchten **Dampfkessel** System Tischboiler oder Wasserrohr 55 bis 60 m<sup>2</sup> Heizfläche 10—11 Atm. mit Vorwärmer. Weiters kaufen wir wenig gebrauchten **Dieselmotor** von 110 bis 120 PS. Angebote mit ausführlicher Beschreibung sind zu senden an „Slavija“ Dampfmühle Vukovar, Savska banovina.

## Als Hausdame

sucht geschäftlich wie wirtschaftlich gebildete Frau, Witwe, einen entsprechenden Posten. Anfragen an die Verwaltung des Blattes. 38093

## Zwei Dreizimmerwohnungen

ab 1. Juni billigst zu vergeben. Anfragen in der Verw. d. Bl. 38031

## Ein Eiskasten

gut erhalten, ein Bett mit Einsatz und Nachtkästchen aus hartem Holz sind preiswert abzugeben. Anfragen an die Verwaltung des Blattes. 38028

## Prima Flügel

prämiert, fast neu, billig abzugeben. Anzusagen bei Baronin Amalia Wittenbach Plj., Panonska ulica 6/L. Täglich von 9 bis 11 Uhr vormittag.

## Ueberrnahme-Anzeige

Dem p. t. Publikum teile ich höflich mit, daß ich das

**Gasthaus „Gund“ in Celje**

Gospodstva ulica 18

übernommen habe und empfehle mich den gesch. Gästen auch weiterhin aufs wärmste.

**Fani Vetrnik**

Gastwirtin